

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 67 (1980)
Heft: 11: Turin

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb

Kritische Nachlese zum Wettbewerb Dom-Römerberg in Frankfurt/Main

Es gibt wohl kaum einen geschichtsbeladeneren Standort in Deutschland wie das Gebiet zwischen Dom und Römerberg in Frankfurt/Main, das seit der frühen Bronzezeit besiedelt wurde. Auf diesem Hügel an der Furt am Main bauten die Römer, entstand im 8. Jahrhundert eine karolingische Pfalz und schliesslich die erste städtische Ansiedlung, die vor allem von den staufischen Königen gefördert wurde. Seit dem 13. Jahrhundert hat sich kaum noch etwas an dem Gewinkel der Gassen der Bürgerstadt mit ihren kleinen Parzellen geändert, aus der Kaiserpfalz war die bürgerliche Siedlung entstanden.

Seit 1372 war Frankfurt freie Reichsstadt, aber bereits seit 1356 gesetzliche Wahlstadt der deutschen Könige und seit 1562 Krönungsstadt.

Durch Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges versank die Altstadt Frankfurts in Schutt und Asche.

Was übrigblieb, war ein gewaltiges Loch im Zentrum der Stadt. Infolge sehr kontrovers geführter Diskussionen geschah in der Nachkriegszeit zunächst wenig. Einige der alten Häuser wurden wiederhergestellt (Steinernes Haus, Rathaus-Römer), im angrenzenden südöstlichen Teil entstand sozialer Wohnungsbau in der Art der fünfziger Jahre, später folgten dann der Betonkoloss des Historischen Museums und schliesslich das Technische Rathaus sowie vor dem Dom eine zweigeschossige Tiefgarage.

Besonderen Zündstoff lieferte die Entscheidung der Stadtverwaltung, den Römerplatz an der Ostseite durch die Rekonstruktion der «historischen Zeile» wieder zu schliessen.

So umfasste das Wettbewerbsgebiet den Bereich zwischen Technischem Rathaus im Norden, dem Dom im Osten, der Wohnbebauung im Süden und der «historischen Zeile». Dabei wurde von jedem Teilnehmer eine Lösung verlangt, welche die «historische Zeile» mit «Schwarzem Stern» und «Engel» enthält. Es durfte jedoch **zusätzlich** eine Variante eingereicht werden, welche diese «historische» Vorgabe nicht berücksichtigt, jedoch die Ostseite des Römerberges schliesst.

Ausgeschrieben wurde dieser Realisationswettbewerb für die Bundesrepublik Deutschland, zusätzlich eingeladen wurden Charles Moore, Herman Hertzberger und Bruno Reichlin. Das Programm umfasste Freizeit- und Kultureinrichtungen, Wohnungen, Läden und Gaststätten.

Zum Wiederaufbau der Ostzeile am Römerberg

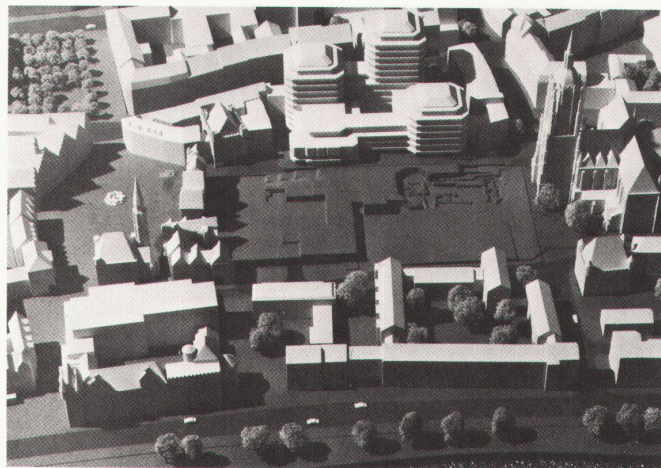
Der Beschluss der Körperschaften der Stadt Frankfurt/Main, die Ostzeile des Römerberges wieder zu rekonstruieren (einschliesslich des «Schwarzen Sterns» und des «Engels»), stützt sich auf «das Verlangen nach historischer Identitätsfindung Frankfurts als vielhundertjährigen Mittelpunkt deutscher Reichsgeschichte». Der Platz sollte also so werden, wie er einmal war: Nostalgie oder legitimes Behaupten gegenüber einer sinnlosen Zerstörung?

Demgegenüber steht die höchst beachtenswerte Stellungnahme des hessischen Landesdenkmalpflegers, Prof. Dr. Kiesow, der lapidar feststellte, «dass die historische Nachbildung kein Akt der Denkmalpflege ist», und der vor allem nachdrücklich darauf aufmerksam machte, dass ausser beim «Schwarzen Stern» und beim «Engel» eine Rekonstruktion überhaupt nicht möglich sei, da niemand das Aussehen des Fachwerkes der Häuser genau kenne, ganz zu schweigen von der Innenraumdekoration.

Die Hoffnung, dass der Wettbewerb eine qualitätvolle, moderne Variante der Zeile erbringe, erfüllte sich nach dem Urteil des Preisgerichtes nicht. Eine Reihe der besten Arbeiten hatte auf die mögliche, moderne Variante überhaupt verzichtet, offensichtlich, weil die Architekten davon ausgingen, dass die Rekonstruktion schon beschlossene Sache sei. Ob das allerdings der alleinige Grund war, bleibt Spekulation.

Und so verblieb dem Landesdenkmalpfleger und anderen nur die resignierende Feststellung, dass die Entscheidung zur Rekonstruktion als eine demokratisch getroffene zu respektieren sei.

Es verbleibt jedoch auch noch eine weitere Feststellung, wenn man die Liste der Namen der Teilnehmer durchsieht: ein nicht unwichtiger Teil der deutschen Architektenprominenz hat es offensichtlich aus diesem Grund vorgezogen, nicht an diesem hochdotierten Wettbewerb teilzunehmen.



1

Das Ergebnis

Sieht man von der Problematik des Wiederaufbaues der «historischen Zeile» ab, so lässt sich wohl kaum eine schwierigere städtebauliche Situation denken. Denn wenn zuvor von der geschichtlichen Bedeutung des Ortes gesprochen wurde, so lässt sich sogleich feststellen, dass nur wenig an historischer Substanz noch vorhanden ist. Was neben dem Dorn noch vorhanden ist, sind sehr heterogene Bauten der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre.

Um damit fertig zu werden, schien es eigentlich nur einen Weg zu geben, nicht sich anzupassen (woran auch?), sondern eine eigene, unverwechselbare Gestalt- und Raumfolge zu schaffen. Dies war der Weg des ersten Preisträgers.

Dass es jedoch noch eine Alternative gibt, zeigt überraschend die Arbeit des zweiten Preisträgers. Er hat im Prinzip die historische Grundriss- und Wegestruktur wiederaufstellen lassen und versucht, ohne Kompromisse «die Dimension des Geschichtlichen an dieser Stelle mit neuen Mitteln zu realisieren». So ist eine wenig spektakuläre, aber sehr beachtenswerte Arbeit entstanden, welche diese Auszeichnung mit Recht verdient.

Die Entscheidung für den ersten Preisträger war einstimmig. Die Lösung besticht durch ihre Einfachheit, durch die Art, wie das Thema der «historischen Zeile» aufgenommen wird, durch die Anlage des «Schirns» und die Raumbildung. Bei aller optischen Eingängigkeit des Entwurfes haften ihm jedoch auch schematische Züge und Härten an. Das betrifft auch die Einzelausbildung, die sich mitunter allzu schnell gängiger Repertoires bedient.

Beide Preisträger haben Lösungen erarbeitet, die man nach der langen und kontroversen Vorgeschichte dieses Wettbewerbes kaum mehr erwarten konnte und zu der man den Architekten und der Stadt Frankfurt nur gratulieren kann.

So verständlich die Entscheidung des Preisgerichtes in diesen Punkten war, so wenig verstehbar erscheint die Einstufung der Arbeit von Charles Moore als 6. Preis. Was Moore angeboten hat, ist eine teils phantastische, teils skurrile Gegenwelt mit Palmengarten, aufgestellten Kronen als Krönungsweg, der Spitze des Chrysler-Building und schliesslich oder leider dem Rapunzelturm.

Das Preisgericht muss sich bei der Einstufung dieser Arbeit sehr schwer getan haben, wie auch aus der Beurteilung deutlich wird.

Wenn das Preisgericht zu der Auffassung gelangen sollte, dass diese Formensprache der Aufgabe nicht angemessen ist, dann sollte es die Arbeit ausscheiden (wozu aber hat man dann Charles Moore eingeladen, von dem man wissen musste, wie er eine solche Aufgabe angehen würde?); wenn man jedoch in dieser Arbeit bei aller Problematik von Teilreichen «einen originären Beitrag von hohem Rang» sieht, dann wird ihr die Einstufung auf einem sechsten Platz wohl kaum gerecht.

Unabhängig von der Diskussion der Wettbewerbsarbeiten im einzelnen bleibt beim Betrachten der Innenstadt von Frankfurt mit ihren stereotypen Bürohochhäusern aber auch die Einsicht, dass etwas mehr Phantasie, heitere Gelassenheit und spielerische Elemente einer derartigen Stadt nicht übel anstehen würden. Es bleibt zu hoffen, dass dies bei einer Realisierung nicht vergessen wird.

Jürgen Joedicke

1 Wettbewerbsgelände
Links der Römerplatz mit der «historischen Zeile» als Begrenzung. Im Norden das Technische Rathaus, im Osten der Dom, im Süden sozialer Wohnungsbau, daran anschliessend der Neubau des Historischen Museums, davor die Nikolaikirche

Anmerkung:
Jury und Preisträger siehe Chronik, S. 74

1. Preis

Architekten:

Dietrich Bangert, Bernd Jansen,
Stefan Scholz, Axel Schultes.

Mitarbeiter:

Hannelore Deubzer, Georg Meissner,
Friedrich Rau, Eira Lörjönen,
Christian Koch*Aus der Beurteilung*

Der Verfasser macht nicht den Versuch, sich durch eine einheitliche Bebauung in die Umgebung einzupassen, sondern stellt im Entwurf selbst den Widerspruch und die Unterschiedlichkeit, die in der Randbebauung vorgegeben ist, dar. Dieses als dialektisch zu nennende Prinzip ist der wesentliche Beitrag zur städtebaulichen Lösung. Die Wohnzeile im Süden nimmt baulich das Thema der vorhandenen Wohnbebauung auf und versucht, den «Altstadt-Charakter» dieser Bebauung visuell zu assimilieren. Als Anti-These hierzu ist die lineare Zeile eines durchlaufenden Arkadenhauses zu sehen, dem stark gegliederte Einzelobjekte vorgelagert sind, die wiederum als selbstständige Bauten in den Platzraum gestellt werden. Der Massstab entspricht im ganzen sowie in der architektonischen Durchbildung dem Massstab der Umgebung. Dies trifft auch zu auf die Arkadenzeile, die in ein Massstabsverhältnis zum Technischen Rathaus zu setzen ist und auch im Verhältnis zum Dom gesehen werden muss...

Besonders hervorzuheben ist der Umgang mit dem Problem der Wiederherstellung der «historischen Zeile», eine Entscheidung, die in der vorliegenden Konzeption erst ihre eigentliche Berechtigung erfährt. Die «historische Zeile» wird durch die vorgeschlagene Ergänzung und die besondere Stellung dieses «Objektes» in der Gesamtkomposition quasi überhöht und damit voll zur Geltung gebracht.

Ein derartiger Umgang mit Geschichte und, wenn man so will, mit «Erinnerungswerten» ist einer eklektizistischen Interpretation weit überlegen und wird der Bedeutung des Ortes und auch der Zeit viel eher gerecht...

1

Grundriss Erdgeschoss

2

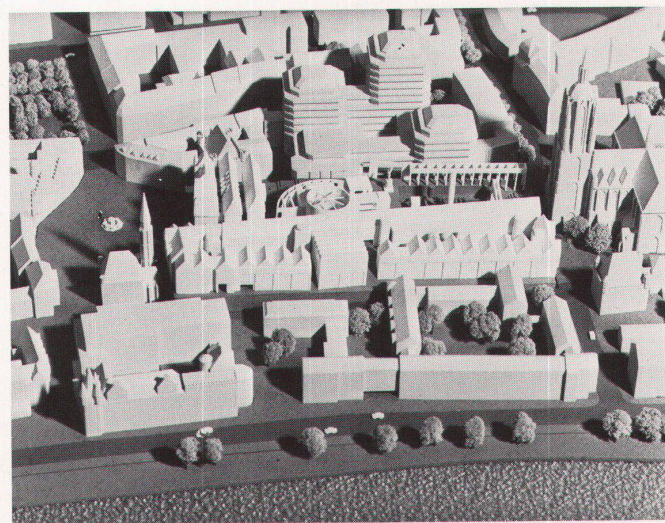
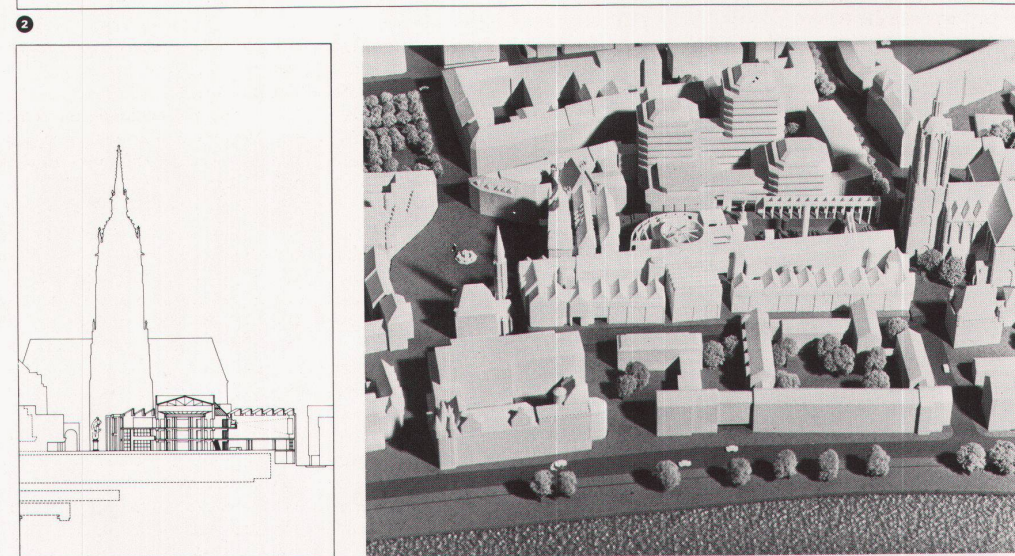
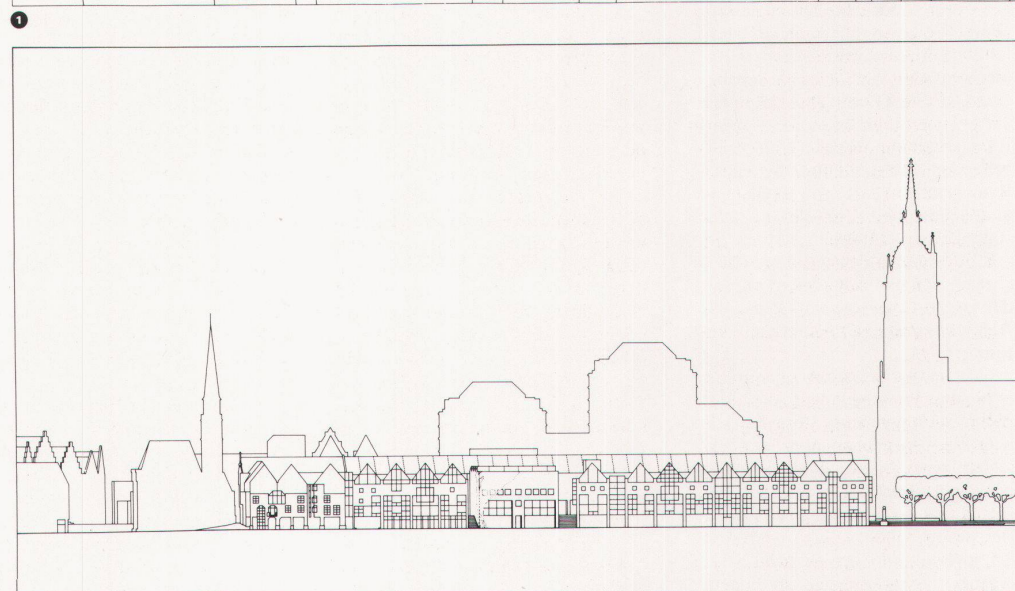
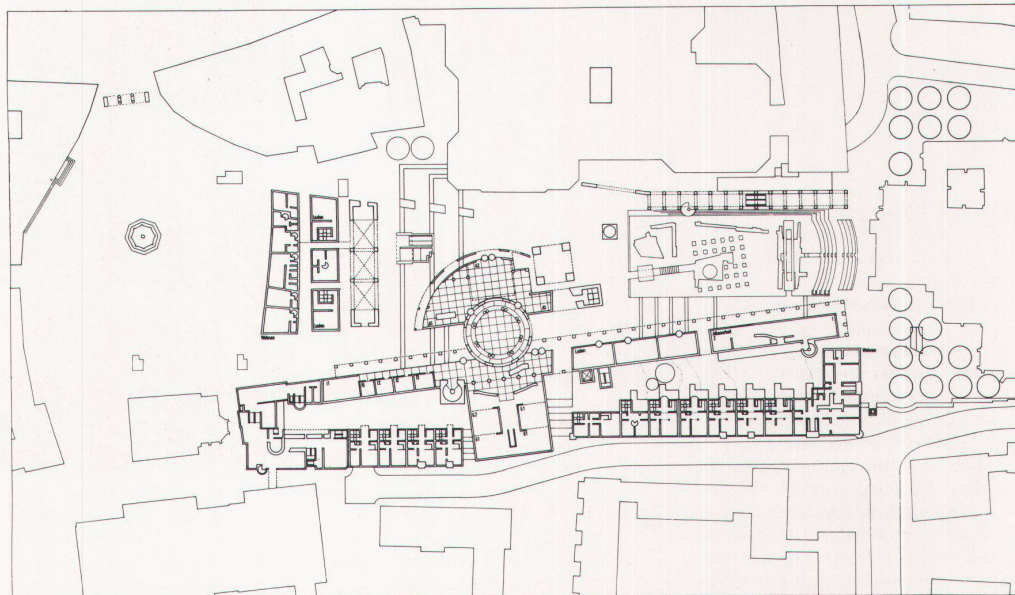
Ansicht von der Saalgasse

3

Schnitt nach Osten

4

Modellaufnahme



2. Preis

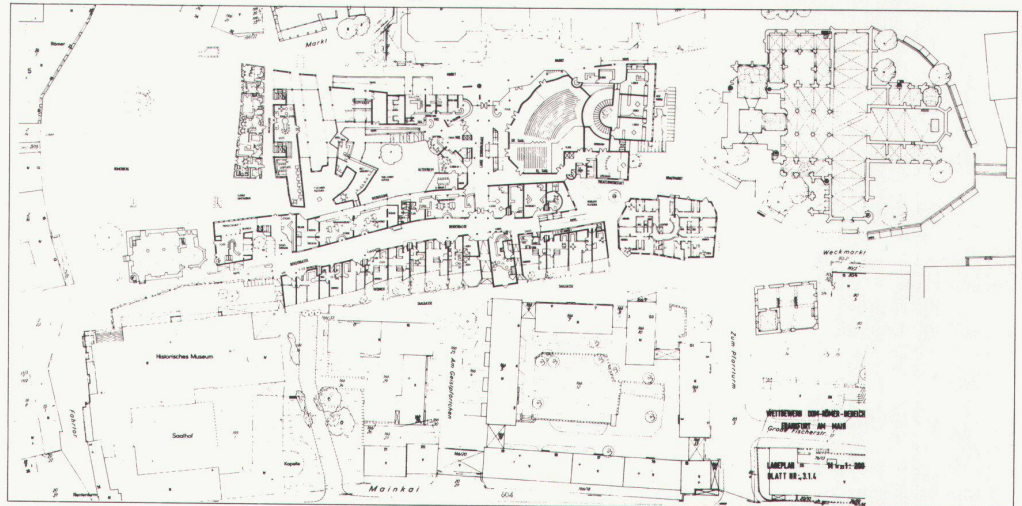
PAS – Projektgruppe

Architektur und Städtebau

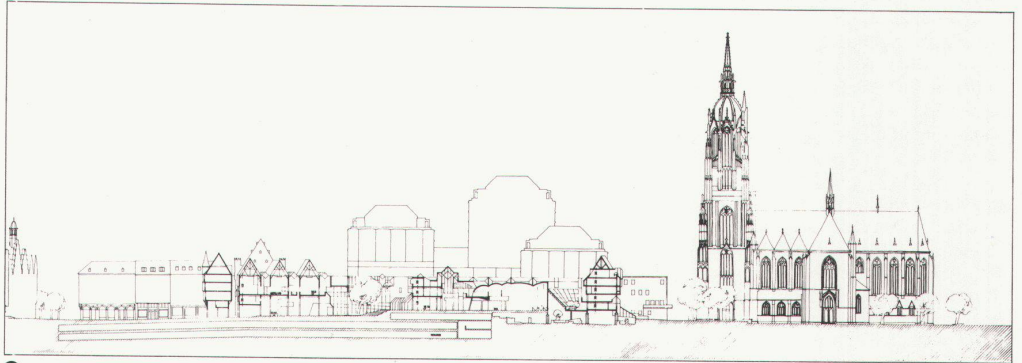
Sven Albrecht, Jochem Jordan,
Bernhard Müller, Norbert Bernhof**Mitarbeiter:**Jochen Joedicke, Meinrad Ladleif,
Hans-Kurt Kirchhof, Wolfgang Maus**Aus der Beurteilung**

Ein wesentlicher Beitrag dieses Entwurfes liegt darin, die historische Grundrissstruktur aufzunehmen und mit neuen Inhalten zu füllen und somit die Massstäblichkeit dieses geschichtlichen Raumes in übertragener Form wiedererstehen zu lassen. Dieser Gedanke schafft die architektonische Möglichkeit, zwischen Römerberg und Dom ein städtebauliches Geflecht zu errichten, das in seiner Massstäblichkeit ein neues Raumkontinuum schafft. Unter weitgehender Interpretation der alten Raumgestaltung ist eine intelligente und sinnvolle Umwidmung der Raumkörper ermöglicht worden. So z.B. im Bereich des «5-Finger-Plätzchens», das die steile Dachform mit der Oberlicht-Notwendigkeit der Ausstellung zu einer neuen Funktion führt...

Im vorliegenden Entwurf ist es in guter Weise gelungen, die historische städtebauliche Vorgabe, die man zur Verlebendigung der geschichtlichen Situation wiederaufleben lässt, durchaus in neuzeitlicher Gestaltung wiedererstehen zu lassen. Bei weitgehender Eigenständigkeit der architektonischen Sprache ist es gelungen, eine Aussage zu finden, die einen integrierenden Massstab zwischen Römerberg und Dom schafft, wobei allerdings der Massstabübergang zum Technischen Rathaus nicht angestrebt wurde. Die knappe und gute Gestaltung der Fassade ist ein wesentlicher Teil der Gesamtaussage, wenn auch an einigen Stellen die verwendeten expressiven Mittel zu gesucht und fragwürdig erscheinen. Im Sinne des Wettbewerbszieles stellt diese Arbeit einen wesentlichen Beitrag dar, der sowohl in der baulichen Gesamtkonzeption als auch in der Einzelaussage eine Dimension aufzeigt, die ohne falsche Kompromisse einen Weg weist, die Dimension des Geschichtlichen an dieser Stelle mit neuen Mitteln zu realisieren.



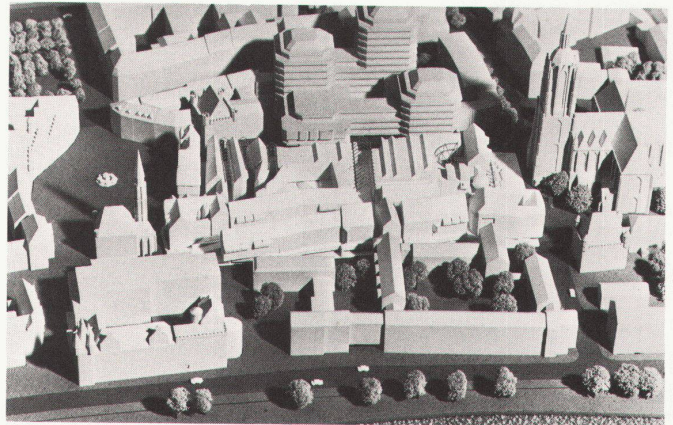
1



2

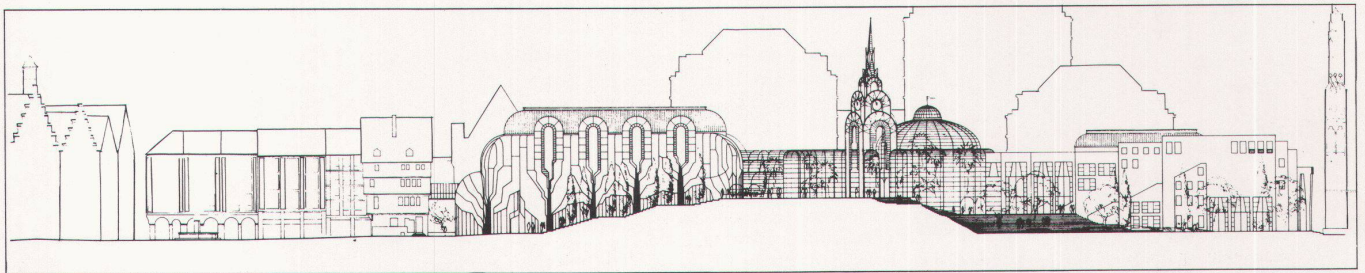


3



4

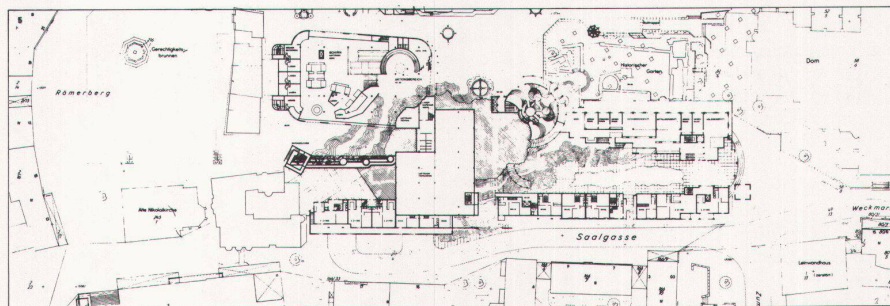
1
Grundriss Erdgeschoss2
Längsschnitt Ost-West3
Ansicht Markt-Süd4
Modellaufnahme



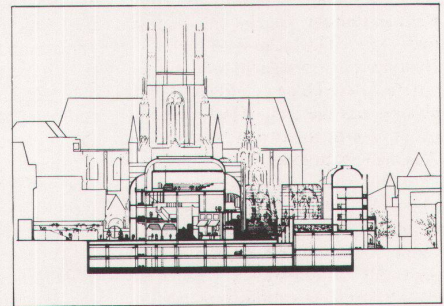
1



2



3



4

6. Preis

Charles W. Moore

Mitarbeiter:

Ron Filson, Ingrid Bobran, Rüdiger Brinkmann, Julie Eizenberg, Robert Hale, William Hersey, Hank Koming, Norbert Moest

Aus der Beurteilung

Der Entwurf stellt eine neue Welt mit eigener Identität dar. Ihre Wirkung wird aus dem geforderten Nutzungsprogramm für die öffentlichen Funktionen entwickelt mit der Absicht, Vergnügen und Erlebnisreichtum zu schaffen.

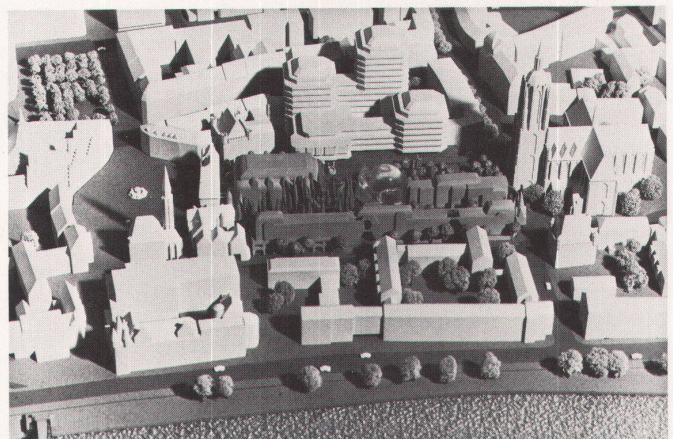
Nutzung und formaler Ausdruck entsprechen sich in ganz hohem Masse.

Diese Nutzungsvorstellung und ihre formale Interpretation scheinen an diesem städtischen Ort jedoch sehr problematisch. Dies gilt für die Replik «Palmengarten» ebenso wie für die Definition des Krönungsweges mit plakativen Ver-

satzstücken sowie die sonstige Anordnung von Zitaten.

Die Attraktion des räumlichen Angebotes als Ausdruck der öffentlichen Nutzung wird allerdings über den Verlust der Integration in den grösseren Zusammenhang zur historischen Stadt erkaufte.

Die Differenzierung von aussen und innen im Sinne eines Raumkontinuums von hoher architektonischer Qualität stellt bei aller Problematik der angebotenen Einzelformen und der Einbindung in die Stadtstruktur einen originären Beitrag von hohem Rang dar.



5

1 Südansicht 1 – Glashäuser

2 Südansicht 2 – Wohnen

3 Grundriss Erdgeschoss

4 Querschnitt

5 Modellaufnahme